

DIE WITTELSBACHER

EINE WAHRE GESCHICHTE

Ein Film von Stephan Hartwig,
Bohdan Graczyk & Michael Wolf

Eine Produktion der lupo media GmbH
im Auftrag von Krokodil Film

PRESSESPIEGEL 2005 - I.

Stand: 1. Mai 2005

www.die-wittelsbacher.de

Pressebetreuung:

lupo media GmbH
Untertaxetweg 89 • 82131 Gauting
Tel.: 089-81 89 33 33 • Fax: 089-89 35 75 71
E-Mail: wittelsbacher@lupomedia.de

39 966

Die Wittelsbacher

Belege dafür, dass Filme trotz eines gigantischen Budgets scheitern können, gibt es genug. Umgekehrt gilt Ähnliches. Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk beispielsweise zeigen in ihrem gemeinsamen Regie-debüt „Die Wittelsbacher“, dass eine gute Geschichte auch mit einfachsten Mitteln funktionieren kann, solange sie mit der nötigen Hingabe erzählt wird. Schon die außergewöhnliche Entstehungsgeschichte verdeutlicht, dass es sich bei dem im Münchner Obdachlosenmilieu angesiedelten Spielfilm um keine Routineproduktion handelt. Graczyk, der als Regieassistent bei Oskar Roehler und Mika Kaurismäki beschäftigt war, und sein Mitstreiter Hartwig wandten sich mit einem Treatment über die aus der Not geborene Freundschaft zwischen einem Münchner Obdachlosen und einem zehnjährigen bulgarischen Mädchen an Michael Wolf, weil sie „für ihren Antrag zur Drehbuchförderung einen bayerischen Produzenten benötigten“. Die Förderung kam jedoch trotz Wolfs Unterstützung nicht zustande. Der Film wurde dennoch gedreht, weil das gesamte Filmteam zunächst auf die Gagen verzichtete. Besonders Engagement bewiesen Hartwig und Graczyk auch bei ihren Recherchen. Für mehrere Wochen zogen die beiden Filmemacher unter die Wittelsbacherbrücke an der Isar in München, mit nichts als einer Isomatte und einem Schlafsack sowie 284 Euro in der Tasche, dem monatlichen Sozialhilfemehrsatz. Später drehten sie dann mit digitaler Videokamera und einfacher Ausrüstung an den Originalschauplätzen. Die Obdachlosen unter der Wittelsbacherbrücke stellten nicht nur ihren Lebensraum für die Dreharbeiten zur Verfügung, sondern halfen teilweise auch als Beleuchter oder Komparsen mit.

Diese Nähe zum Thema und zur Lebenswelt der Wohnungslosen schlägt sich im fertigen Film spürbar nieder, aber sie drängt sich nicht auf. Bewusst gehen die Autorenregisseure auf Distanz; optisch wie inhaltlich. Großaufnahmen werden konsequent ausgespart. Die ruhige, oft statische Kamera meidet einen hektischen Dokumentarstil, hält Abstand und blickt wie durch ein mobiles Fenster auf die Bühne einer rauen, sozialen Wirklichkeit. Gleichzeitig entwickelt sich „Die Wittelsbacher“ aber nicht zum Obdachlosendrama. Weit entfernt davon, eine schwer verdauliche gesellschaftskritische Studie zu entwerfen, erzählen Hartwig und Graczyk vor allem eine unterhaltsame, anrührende Geschichte. Seit fast sieben Jahren lebt Theo als Penner unter der Wittelsbacherbrücke. Eher beiläufig erfährt man den Grund: Theos Tochter war bei einem Autounfall ums Leben gekommen; er selbst saß am Steuer, mit 1,0 Promille Alkohol im Blut. Auch wenn er es sich nicht eingestehen will, fühlt er sich doch schuldig am Tod seines Kindes. Zu seiner Frau hat er keinen Kontakt mehr. Stattdessen säuft er und wartet fast sehnsüchtig darauf, irgendwann in einer kalten Winternacht unter der Brücke zu erfrieren. Theos hoffnungslos geordnetes Leben wird durcheinander gewirbelt, als eines Abends ein zehnjähriges bulgarisches Mädchen bei den Obdachlosen Zuflucht sucht. Anfangs will Theo nichts wissen von dem Kind, das seine Tochter sein könnte. Aber anstatt sie zur Polizei zu bringen, nimmt er Alina dann doch lieber mit zum Betteln. Nach und nach kommen sich die beiden näher. Theo beginnt, durch die väterliche Freundschaft zu Alina seine eigene, schmerzliche Vergangenheit aufzuarbeiten. Aber dann ist

das Mädchen plötzlich verschwunden. Ein Brückenbewohner hat sie gewaltsam zu jenem obskuren Mann zurückgebracht, vor dem sie davongelaufen ist. Erst jetzt findet Theo und sein polnischer Freund Bronek (eindrucksvoll verkörpert von Regisseur Graczyk) heraus, warum Alina geflohen ist: sie wurde sexuell missbraucht und von einem Kinderpornohändler festgehalten. Entsetzt beschließen Theo und Bronek, das Mädchen auf eigene Faust zu befreien.

So spannend und bis auf wenige Ausnahmen schlüssig der Plot auch gestaltet ist, bleibt dennoch unübersehbar, dass die ästhetische Qualität des Films unter dem geringen Budget leidet. Erstaunlicherweise jedoch stört das nicht. Im Gegenteil: Ausgefeilte Actionsequenzen, elaborierte Kamerafahrten, brillant ausgeleuchtete Szenerien wären hier genauso fehl am Platz wie eine Starbesetzung. Die unbekannteren Gesichter und die in den Nebenrollen manchmal etwas ungelungenen Darstellungen machen den eigentümlichen Charme dieses kleinen, lebendigen Filmes aus. Hartwig und Graczyk, so scheint es, haben nicht nur ihre Mittel dem Thema angepasst, sondern auch die Story ihren Mitteln. Nur so kann man wohl mit schmalem Budget einen anspruchsvollen, runden Film drehen. „Die Wittelsbacher“ ist in diesem Sinne – dank des ausgeklügelten Drehbuchs, stimmiger Dialoge, einer zärtlichen Musik und der hervorragenden Leis-

tung Wilfried Labmeiers, dem man sofort abnehmen würde, dass er Theos Schicksal selbst durchlitten hat – ein Glücksfall des Low-Budget-Kinos. **Stefan Volk**

Aktuell im Kino

Die Wittelsbacher









Deutschland 2004

Produktion	lupo media
Produzent	Michael Wolf
Regie und Buch	Stephan Hartwig, Bohdan Graczyk
Kamera	Markus Ziegler
Musik	Dieter Holesch
Schnitt	Agape Dorstewitz
Darsteller	Wilfried Labmeier (Theo), Laura Juds (Alina), Bohdan Graczyk (Bronek), Vladimir Torbica (Uwe), Bernd Ebel (Werner), Horst Janson (Dr. Janson), Joseph Hanneschläger (Sepp Huber), Franz X. Meiller (Dieter)
Länge	90 Min.
Verleih	lupo media

Ein Münchner Obdachloser nimmt sich eher widerwillig eines bulgarischen Mädchens an, das aus einem Kinderpornoring geflohen ist. Als es von dessen Betreiber wieder eingefangen wird, machen sich der Obdachlose und sein polnischer Freund auf, um das Mädchen zu retten. Stimmiger Low-Budget-Film, bei dem ein gelungenes Drehbuch, überzeugende Darsteller und eine konsequente filmische Umsetzung zusammenwirken, um eine berührende Geschichte zu erzählen, die trotz ihrer Nähe zum Obdachlosenmilieu keine triste Sozialstudie ist. – Ab 12.

Wochenendcharts Deutschland nach Besucher pro Kopie

Erhebungszeitraum: 17.02.2005 - 20.02.2005

Pl.	Titel	Wo.	Kop.	+/- z. VW	Besucher: Wochenende (Gesamt)	+/- z. VW	Bes. pro Kopie	Einspielergebnis: Wochenende (Gesamt)
1	Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich  (UIP; 17.02.05)	-	629	-	704.080 (704.080)	-	1.119	4.515.382 (4.515.382)
2	Constantine  (Warner; 17.02.05)	-	511	-	436.028 (436.028)	-	853	2.914.341 (2.914.341)
3	Die wilden Kerle 2  (Buena Vista; 17.02.05)	-	497	-	355.958 (355.958)	-	716	1.749.617 (1.749.617)
4	Haus aus Sand und Nebel (Kool (Central); 17.02.05)	-	20	-	10.490 (10.490)	-	525	54.315 (54.315)
5	Die Wittelsbacher (Iupo media; 10.02.05)	1	1	-	336 (793)	-	336	2.352 (5.551)
6	Wenn Träume fliegen lernen  (Buena Vista; 10.02.05)	1	221	+10%	70.679 (234.567)	-40%	320	454.612 (1.437.801)
7	Sind wir schon da?  (Sony Pictures; 10.02.05)	1	200	+1%	60.081 (226.433)	-56%	300	336.886 (1.260.807)
8	Sideways  (Fox; 03.02.05)	2	126	+22%	36.792 (203.181)	-33%	292	251.921 (1.264.124)
9	Alles auf Zucker!  (X Verleih (Warner); 06.01.05)	6	106	0%	30.791 (528.931)	-26%	290	197.078 (3.176.924)
10	Felix - Ein Hase auf Weltreise  (UIP; 03.02.05)	2	560	0%	154.126 (715.019)	-44%	275	761.055 (3.456.780)

Die Wittelsbacher



Der Obdachlose Theo kümmert sich rührend um die kleine Alina

Theo lebt in München unter der Wittelsbacherbrücke. Durch den Tod seiner Tochter bei einem Autounfall vor einigen Jahren hat er einen traumatischen Schicksalsschlag erlitten. Theo wird geplagt von heftigsten Schuldgefühlen, da er damals nicht nüchtern gefahren ist. Diese bohrenden Selbstvorwürfe haben ihn unnahbar und zynisch werden lassen. Seitdem versucht er, seinen Kummer im Alkohol zu ertränken. Sein Leben ändert sich plötzlich, als eines Tages die zehnjährige Alina bei ihm Zuflucht sucht. Während Theo beginnt, sich rührend und liebevoll um die kleine Ausreißerin zu kümmern, muss er seine zurückgezogene Haltung aufgeben und sich den Problemen stellen – denen des Mädchens und seinen eigenen. Die Filmemacher zogen für einige Wochen selbst unter die Wittelsbacherbrücke, bevor sie die Geschichte über Obdachlose in München schrieben. Durch diese intensive Recherche, den Dreh an Originalschauplätzen und der Mitwirkung von Obdachlosen ist ein spannender, authentischer aber auch humorvoller Film entstanden. „Die Wittelsbacher“ zeigt Armut, Ohnmacht und ein Leben in aller Öffentlichkeit, auf den Straßen Münchens.

Laufzeit 90 Minuten
Trailer im Internet auf
www.die-wittelsbacher.de
Läuft in: Rio-Palast

Die Wittelsbacher

[Drama]

Inhalt:



Theo (Wilfried Labmeier) ist nach dem Unfalltod seiner Tochter böse abgestürzt. Seit nunmehr sieben Jahren lebt er als Penner unter der Wittelsbacher-Brücke. Sein einziger Trost ist der Alkohol. Eines Tages sucht die zehnjährige Alina (Laura Juds) bei ihm Zuflucht. Sie stammt aus Bulgarien und spricht kein Deutsch. Alina ist weggelaufen, weil sie sexuell missbraucht und von einem Kinderporno-händler gefangen gehalten wurde. Obwohl sich Theo eigentlich weder um sich selbst, noch um ein Kind kümmern will, reißt ihn das drastische Schicksal dieses Mädchens aus seiner Lethargie...

Kritik:

„Die Wittelsbacher“ leben unter der Brücke. Unter einer Isarbrücke mitten in München. Oben drüber flanieren die Spaziergänger, in den Auen springen die Hunde durchs Gras und unten, unter dem Brückenbogen leben seit vielen Jahren Obdachlose.

Die meisten Münchner kennen diesen Ort, die wenigsten wagen einen scheuen Blick zu den Menschen, die frierend auf ihren Matratzen liegen, sich im Winter am Feuer wärmen und zu Ostern schon mal bunte Eier in den Baum neben der Brücke hängen. Stephan Hartwig und Bohdan Gracyk haben die Wittelsbacher Brücke in ein Filmset verwandelt und ein Obdachlosen-Drama inszeniert, das beim Münchner Filmfest 2004 ganz überraschend den vierten Platz beim Publikumspreis belegt hat. Ein Grund mag sein, dass die fiktive Geschichte über den Penner Theo, der ein Mädchen vor einem Kinderpornohändler retten will, die Seele berührt, ohne in Sozialkitsch abzurutschen. Die Szenen wirken echt und rütteln auf, gleichzeitig aber überrascht der Film mit ganz poetischen Momenten und musikalischen Akzenten, die aus dokumentarischen Aufnahmen magische Kinobilder machen.

Fazit:

Eine Geschichte, die am Rande der Gesellschaft spielt, aber mitten ins Herz trifft. Kein handwerklich perfektes Kino, aber ein Film, für den man dankbar ist, wenn man ihn gesehen hat.



[http://www.br-online.de/bayern3/kino/archiv/film_diewittelsbacher.shtml]

Die Wittelsbacher



Ganz ohne Fördermittel und mit viel Engagement haben die Münchner Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk ein außergewöhnliches Projekt verwirklicht. In „Die Wittelsbacher“ erzählen sie von einem Obdachlosen, der eine letzte Chance bekommt, in ein vermeintlich normales Leben zurück zu finden. An der Wittelsbacher Brücke in München mit vielen Laien gedreht ist „Die Wittelsbacher“ ein berührend authentischer Film, der keine Entschuldigungen sucht, nicht verklärt und vor allem nicht belehrt. Ein außergewöhnlicher Film, der einen Besuch in jedem Fall lohnt.

[<http://www.charivari.de/filmkritiken>]



Die Wittelsbacher

Unter der Wittelsbacher Brücke in München haben sich einige Obdachlose ihr Heim geschaffen. Einer von ihnen ist Theo, den der Unfalltod seiner Tochter aus der Bahn geworfen hat. Als die zehnjährige Bulgarin Alina bei den Wittelsbachern Zuflucht vor Missbrauch und Kinderpornohändlern sucht, ändert sich Theos Leben noch einmal. Regie und Buch dieses Erstlingsspielfilms lagen in den Händen des Duos Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk. Der Pole Graczyk hat ein Jahrzehnt als Regieassistent bei diversen deutschen Regisseuren hinter sich. Hartwig arbeitete zuvor als Drehbuchautor. (siehe Bericht) FRÜ

Sozialdrama

Brückenschläge ins Leben

Noch ist nicht klar, wer das Erbe von Rudolph Moshammer antreten wird – geschweige denn, wie viel überhaupt zu erben ist. Die Obdachlosen Münchens sind mit großer Wahrscheinlichkeit bedacht worden – was aber fast mehr wiegt, ist, dass ihr Los durch den tragischen Todesfall Moshammers wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt wurde. Um mehr Aufmerksamkeit werben auch Die Wittelsbacher – ein Film, der nichts mit dem Adelsgeschlecht zu tun hat, sondern mit den Menschen, die unter der gleichnamigen Münchner Brücke leben.

Die beiden Regisseure Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk erzählen in ihrem Spielfilm von Theo (Wilfried Labmeier), einem Mitglied der zugigen Männer-WG. Einst verursachte er einen Verkehrsunfall, der seine kleine Tochter in den Tod riss, seitdem versucht er seinen Schmerz mit Alkohol zu betäuben. Erst die Begegnung mit einem anderen Mädchen, das ihn an die verstorbene erinnert, holt ihn zurück ins Leben. Der Film behandelt nicht nur das Thema Obdachlosigkeit, sondern auch Alkoholismus, Kindesmissbrauch und gesellschaftliche Ignoranz. Obwohl man spürt, mit welchem Enthusiasmus die Macher an dieses ambitionierte Projekt herangegangen sind, wäre vielleicht etwas weniger mehr gewesen. Dessen ungeachtet vermitteln die Regisseure, die zur Vorbereitung mehrere Wochen unter der Brücke gelebt haben, einen sehr authentischen Eindruck vom Leben auf der Straße. Die wirklichen Wittelsbacher jedenfalls beobachteten das Treiben der Filmleute genau und kamen auch als Statisten zum Einsatz – ihren großen Auftritt können sie nun im Kino begutachten.

Leben unter den Wittelsbachern

Sie gehören zu München wie das Rathaus – die Obdachlosen unter der Wittelsbacher Brücke. Und genau hier zwischen den Randfiguren der Gesellschaft spielt Stephan Hartwigs und Bohdan Graczyks sympathischer Film, eine Mischung aus Fiktion und Realität. Die Low-Budget-Produktion (380 000 Euro) war ein Publikumserfolg beim Filmfest München 2004.

Um Erfahrungen zu sammeln, zogen die Filmemacher einige Wochen an das Isarufer und heuerten beim Drehen einige der Freiluft-Bewohner an. Deren Mitwirkung und die teilweise improvisierten Dialoge geben dem Ganzen einen dokumentarischen Anstrich, auch wenn die Story etwas an den Haaren herbeigezogen wirkt.

Theo (Wilfried Labmeier) ist einer dieser Menschen, die nie den Joker im Leben ziehen. Seitdem er ange-trunken seine Tochter in den Tod fuhr, rutschte er sozial ab, nach ganz unten. Er kann Schock und Schuld nicht verwinden. Aus dem braven Bürger ist ein einsamer Zyniker geworden, ein „Penner“. Als eines Tages Alina (Laura Juds), ein bulgarisches Mädchen, bei ihm Zuflucht sucht, kümmert er sich rührend um die Aus-reißerin.

Die Geschichte wird leider aufgebauscht zu einem Krimi: Die traumatisierte Zehnjährige ist einem Kinderpornohändler entlaufen, der sie gegen Belohnung sucht und mit finstren Ge-sellen die armen „Wittelsbacher“ einschüchtert. Zuviel Action erschlägt manchmal die sensi-ble Annäherung zwischen Theo und Alina. Aber die Atmosphäre stimmt, wenn die beiden vor dem Kulturzentrum Gasteig hocken, wo elegante Besucher an ihnen vorbeiflanieren, Kontrol-leure Schwarzfahrer in der U-Bahn zusammenstauchen oder der dilettantische Einbruch in die Porno-Villa misslingt.

Versöhnend und hoffungsvoll das Ende: Theo stellt sich am Grab seiner Tochter der Ver-gangenheit und verläst mit dem geretteten Kind Hand in Hand den Ort der Toten und wendet sich dem Leben zu. Ein Film muss nicht immer perfekt sein.



Wilfried Labmeier und Laura Juds in dem Film „Die Wittelsbacher“.

Die Wittelsbacher

Manchmal kommt ein so hoch ambitionierter und so sehr gut gemeinter kleiner Film daher, der Festival-„Beachtung“ findet (etwa beim Filmfest für Menschenrechte in Moskau), der Kritiker aber in ein Dilemma führt: 100 % fürs Wollen oder 25 % fürs Sollen?

Drunten unter der Wittelsbacherbrücke in München. Da hausen Theo (Wilfried Labmeier) und seine Kumpane. Theo ist ein Sandler, weil er vor Jahren seine zehnjährige Tochter quasi umgebracht hat – er saß betrunken am Steuer, als es zum Unfall kam. Jetzt läuft ihm die (muss das so präzise sein?) ebenfalls zehnjährige, kein Wort Deutsch sprechende Alina über den Weg und nistet sich in sein Leben ein. Für deren Wiederbeschaffung hat einer (ein Kinderpornoproduzent?) 500 Euro Belohnung ausgesetzt. Die Kumpel wittern Kohle, Theo beginnt, sich zu läutern ...

Die Autoren und Regisseure Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk, die zur Vorbereitung tatsächlich ein paar Wochen unter der Brücke lebten, fingen an ihren Schauplätzen (Betteln vorm Arbeitsamt und am Gasteig) zwar viel Atmosphäre ein, aber an der Authentizität hapert's – nicht nur in den Texten. Wohl trauten sie sich dann doch nicht, die Gnadenlosigkeit des Obdachlosenlebens zu zeigen.



Theo (Wilfried Labmeier) unter der Brücke

50%

Regie:
Stephan Hartwig,
Bohdan Graczyk
Darst.: Wilfried
Labmeier,
Laura Juds,
Bohdan Graczyk
(D, 90 min)

in münchen vom 10. Februar 2005

■ Münchner Freiheit. Theo (Wilfried Labmeier) hat das Leben übel mitgespielt. Nach dem Unfalltod seiner Tochter, an dem er sich schuldig fühlt, ist er immer weiter abgestürzt, und findet sich jetzt bei den Obdachlosen, den „Wittelsbachern“ unter der gleichnamigen Münchner Isarbrücke wieder. Als ein kleines Mädchen aus Bulgarien bei ihm Zuflucht sucht, wacht er auf aus seiner Depression, kümmert sich verantwortungsvoll um die Kleine und findet nach einigen Umwegen ins „normale“ Leben zurück. Die beiden Regisseure Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk haben sich für **Die Wittelsbacher** erst einmal einige Wochen an selber Stelle umgesehen. Einige Obdachlose spielen in Laienrollen mit, die gut gemeinte Geschichte ist bei ihren Ausflügen ins Kinderporno-Thema mitunter arg actionreich und arg konstruiert – aber, als ein engagiertes Münchner Indie-Projekt, aller Ehren wert.

RIO PALAST 1 + 2 + CAFE

Rosenheimer Str. 46 • T. 48 69 79

19.00

Die Wittelsbacher • Von Stephan Hartwig/
Bohdan Graczyk. BRD 2004. Mit Wilfried
Labmeier, Laura Juds u.a. ○ Ein Drama
rund um die Obdachlosen, die unter der
Wittelsbacher Brücke in München hausen.



Ganz ohne Romantik

Ein Spielfilm über „Die Wittelsbacher“ – Kinostart am Donnerstag

„Die Wittelsbacher“ – nein, das sind nicht Glanz und Gloria und Adel, sondern das genaue Gegenteil: Der Film von Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk (Buch und Regie) zeigt das Leben der Obdachlosen unter der berühmten Brücke in München auf. Zwei ausverkaufte Säle beim Filmfest waren das erste Ergebnis auf das selbstfinanzierte und –produzierte Experiment von Michael Wolf. Ab dem morgigen Donnerstag, 10. Februar, sind „Die Wittelsbacher“ für eine Woche im Rio Filmpalast zu sehen.



Zwei Monate teilte das Filmteam mit den echten Wittelsbachern das Leben unter der Brücke – hier eine Filmaufnahme.

Wie sind Sie auf das Projekt gekommen?

Hartwig: Bohdan Graczyk war als Regieassistent bei „Fette Welt“ dabei und hatte das Gefühl, das Thema sei noch nicht ausgiebig behandelt. Wir wollten herausfinden, wie das wirklich ist unter der Brücke, ganz ohne Romantik.

Wie lange haben Sie dort gedreht?

Hartwig: 20 Tage waren geplant, schließlich waren wir vom 1. April bis 5. Mai da. Plus vier Wochen Recherche vorab.

War es schwierig, den Zugang zu den Menschen zu finden?

Hartwig: Es hat eine Weile gedauert, denn wir sind auf verbranntes Land gestoßen. Es waren schon öfters TV-Teams dort, die kurze, sensationslüsterne Beiträge gedreht und die Menschen als Schmarotzer dargestellt haben. Dementsprechend waren viele enttäuscht und uns gegenüber sehr reserviert. Aber wir blieben so lange dort und auch bei schlechtem Wetter, da hat sich das Blatt schließlich gewendet.

Wie unterscheidet sich Ihre Idee von anderen?

Hartwig: Es ist die Geschichte von Theo, der durch einen Autounfall seine Tochter verlor und dabei als Betrunkenener beteiligt war. Theo hat sich danach mit Alkohol betäubt. Als ihm ein Mädchen im gleichen Alter über den Weg läuft, ist das eine Art Schocktherapie. Die Geschichte ist fiktiv. Aber die Leute unter der Brücke haben mir zu 90 Prozent Biografien erzählt, die in diese Richtung gehen. Sie wurden aus der Bahn geworfen, haben den lebenswillen, die Disziplin verloren und sich aufgegeben.

Sie haben nur mit Schauspielern gedreht, die auf die Gage verzichten. Warum?

Hartwig: Wir haben das Dogma aufgestellt, dass wir mit Schauspielern drehen, weil wir die Menschen schützen wollen. Wir wollten kein Vertrauen aufbauen, um jemanden betrunken rumkaspern zu lassen und so durch ein „Denkmal“ den Weg zurück in die Gesellschaft verbauen. Wir haben zwei Saufgelage eingefangen. Ansonsten mussten sich die Schauspieler unter die Brücke begeben. Insgesamt arbeiteten hundert Leute mit – ohne Gage. Das ist doch sensationell. Gerade deshalb lief es unglaublich gut und entspannt. Niemand war es in der Zugluft zu kalt, keiner hat genölt, weder morgens um vier noch mitten in der Nacht.

Da sind wir auch gleich beim schwierigsten Dreh – welcher war das?

Hartwig: Wir waren nur an Originalschauplätzen, also nie frei von äußeren Einflüssen. Angefangen beim Wetter über den Verkehrslärm bis hin zu Leuten, die stören. Wir mussten eine Form finden, alles spontan mit aufzunehmen.

Der wichtigste Moment dabei?

Hartwig: Das war nach dem Dreh. Als die kleine Laura, die das Mädchen spielt, bei der Film Premiere gesagt hat, dass die Zeit sehr intensiv war und ihr zu Herzen ging. Zum zweiten war es die unglaubliche Schutzlosigkeit, als wir vier Wochen dort waren. Man bewegt sich immer unter den Augen aller.

Haben Sie dadurch etwas gelernt?

Hartwig: Da bin ich mir nicht so sicher. Je mehr man über ein Thema weiß, umso weniger Antworten hat man auf Fragen. Wenn jemand obdachlos wird, spielen so viele Faktoren mit. Es sind individuelle Schicksale.

Uns was soll beim Publikum überkommen?

Hartwig: Entscheidend ist, dass man nicht die Augen verschließt. Mir ist beim Filmfest aufgefallen, dass jeder einen Bezug hat zum Thema, egal, ob er vorbei joggt, Geld gibt, einen kennt. In den Medien ist es kein Thema, aber trotzdem eine Welt unter uns. Es gibt in München 4000 Obdachlose, 600 leben auf der Straße. Das ist eine unverschämt hohe Zahl, auch für eine Millionenstadt.

Die Wittelsbacher

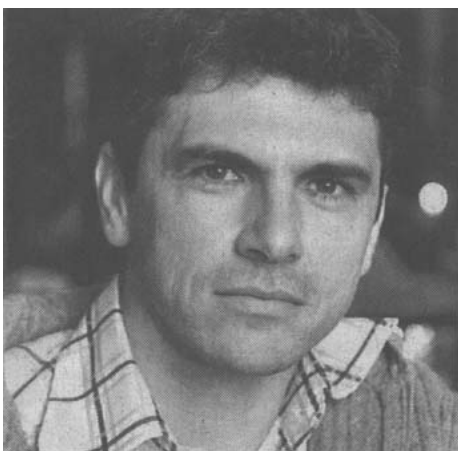
im Rio Filmpalast, Rosenheimer Platz, Telefon 0 89-48 69 79, täglich um 19 Uhr.



Recherchierte unter der
Brücke: Stephan Hartwig

Ein Film aus dem Abseits „Die Wittelsbacher“:

Warum der Produzent Michael Wolf unbedingt ein Drama über Obdachlose machen wollte



Unter der Brücke: Produzent Michael Wolf (linkes Bild) finanzierte „Die Wittelsbacher“: oben eine Szene mit Bohdan Graczyk (links) und Vladimir Torbica.

Dies ist die Geschichte eines bemerkenswerten Misserfolgs. Es geht um einen Film, der ohne glamouröse Premierenfeier auskommen muss, ohne Champagner, ohne Bussi-Prominenz am roten Teppich. Es geht um einen Film, der schon deshalb ein Flop werden dürfte, weil nur eine einzige Kopie davon existiert. Aber wenn „Die Wittelsbacher“ am Donnerstag still und leise im Rio-Palast am Rosenheimer Platz anlaufen, dann ist das eben doch fast ein Wunder.

Der Mann, der dies möglich gemacht hat, sitzt jetzt in einem Lokal am Isartor und genehmigt sich ein Weißbier. Michael Wolf hat „Die Wittelsbacher“ produziert. Der Film ist nach seinem Dreh- und Handlungsort benannt: Er spielt am Isarufer, dort, wo die Penner zuhause sind, wenn es die Jahreszeit erlaubt. Um diese Menschen, die verlorenen und verzweiferten Randfiguren der Gesellschaft, geht es in diesem Film, der mit einfachsten Mitteln gemacht ist. Gedreht wurde im Frühjahr 2003 unter der Brücke, unter unglaublich widrigen Bedingungen, die der Produzent im Rückblick „total unverantwortlich“ nennt. „Schließlich hatten wir ein offenes Set, da hätte nur jemand die Kamera klauen müssen“, erzählt Wolf. Dass die Obdachlosen ihre Behausung für die Dreharbeiten zeitweise räumen mussten und immer als kritische Zuschauer dabei waren, wenn die Kamera lief, machte die Sache nicht einfacher. Einige Freiluft-Bewohner waren aber am Set selbst aktiv. Aleksander Ivkovic, einer der echten Wittelsbacher, arbeitete etwa als Beleuchter.

„Meine Freunde aus der Branche haben mich für verrückt erklärt, als ich ihnen von dem Projekt erzählte“, sagt Wolf. Der 37-jährige, der als Medienanwalt in Gauting arbeitet und mit Bully Herbig den „Schuh des Manitu“ produzierte, ist schließlich nicht neu im Filmgeschäft,

als Schauspieler im Nebenberuf spielt er seit 16 Jahren im „Forsthaus Falkenau“. Ausgerechnet er, ein Seriendarsteller, wollte einen problemorientierten Film über Obdachlose machen? Und das nach dem Erfolg mit Bully Herbigs bayerischer Indianer-Comedy? „Ich habe gedacht, ich wende mich mal einem Thema mit Tiefgang zu“, erzählt Wolf.

Es klang ja alles verheißungsvoll. Das Drehbuch der beiden Autoren Stephan Hartwig und Bohdan Gaczyk war gut: Theo, der Penner (im Film wunderbar einfühlsam gespielt von Wilfried Labmeier), hat seine Tochter bei einem Autounfall verloren, ein Trauma, das er nur mit viel Alkohol bewältigen kann. Er trifft durch Zufall ein bulgarisches Mädchen, das von einem Kinderpornohändler festgehalten wurde und geflohen ist. Diese Begegnung verändert das Leben unter der Brücke. Es kommt zum Konflikt zwischen Theo, der die 10-jährige schützen will, und den anderen, die das Mädchen loswerden wollen. Am Ende schaffen es die Penner, das Mädchen aus der Gewalt ihrer Peiniger zu befreien, und Theo hat verstanden, dass er seine Vergangenheit nicht verdrängen kann.

„Ich weiß, es ist kein Meisterwerk geworden. Dafür hatten wir leider zu wenig Geld“, sagt Michael Wolf, der sich darüber ärgert, dass die Geschichte an einigen Stellen nicht ganz funktioniert. Das etwa eine Rückblende in Theos Vorleben fehlt, in die Zeit, als er noch ein normales Familienleben führte und der tragische Unfall geschah – so müssen die Zuschauer eben ihre Phantasie bemühen. „Ein solcher Rückblick hätte unser Budget gesprengt.“ Glaubwürdig wirkt dieser Film aber deshalb, weil die Dialoge authentisch sind, ungekünstelt und von brutaler Offenheit. Die Penner sprechen derb und direkt, wie Menschen eben sprechen, die unter Extrembedingungen zusammenleben, aber es gibt durchaus auch sowas wie Situationskomik.

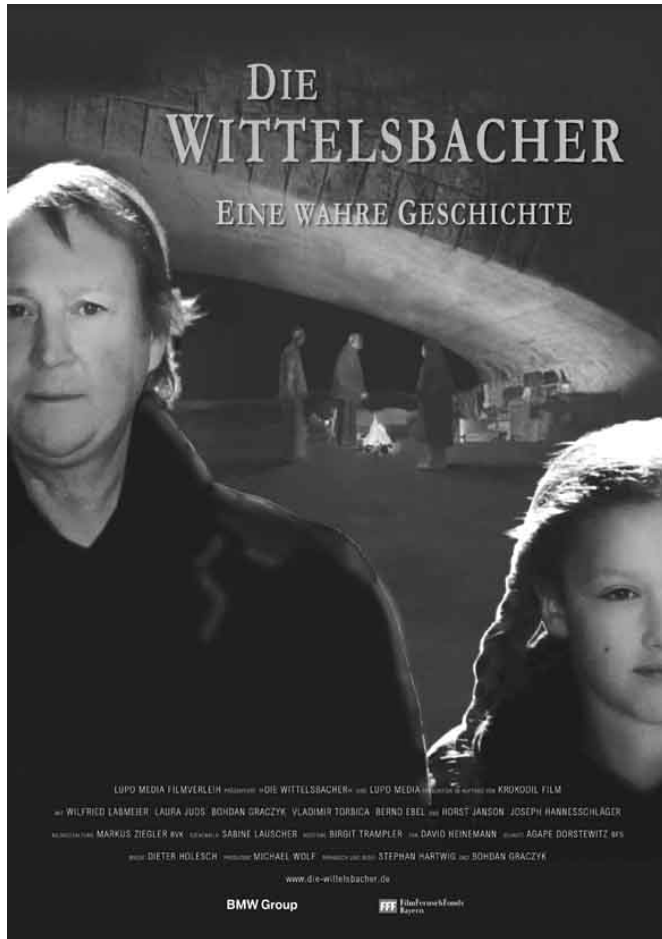
Der Film ist in seiner Kargheit jedenfalls das Gegenteil von Sozialkitsch. Was wohl daran liegt, dass Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk, die auch gemeinsam Regie führten, selbst einige Wochen lang unter der Brücke gelebt haben – um am eigenen Leib zu erleben, wie gefährlich man dort haust. „Ich war auch mal eine ganze Nacht da, mehr habe ich nicht geschafft, weil ich furchtbare Angst hatte. Es war eiskalt. Ständig kommen unheimliche Typen vorbei“, erzählt Wolf. „Man ist dort total verletztlich.“

Vielleicht hat Wolf die Sache deutlich unterschätzt. Ein solches Projekt ohne eine Verleihfirma oder einen Geldgeber zu starten, ist an sich schon filmischer Selbstmord. Vergeblich bemühte er sich um Filmförderung. Nicht mal die Stadt München sein ihm bei den Drehgenehmigungen entgegengekommen. Mit Rückstellungen und Produktionskosten hat der Film 380.000 Euro verschlungen, doch von ihren Gagen haben Schauspieler, Regisseure, Kameramann und Set-Mitarbeiter bisher keinen Euro bekommen, weil kein Geld da war – „das ist natürlich bitter“, gibt Wolf zu. Bemerkenswert sind die Filmsongs, die vom gleichen Komponisten stammen, der beim „Schuh des Manitu“ die Musik schrieb: Auch Dieter Holesch hat seine melancholischen Lieder, die das Leben auf der Straße beschwören und ein wenig an Tom Waits und Bob Dylan erinnern, ohne Honorar beigesteuert. Michael Wolf hat alles in allem 100 000 Euro in das Projekt gesteckt.

Trotz aller Schwächen hat der Film bereits vor dem Kinostart erstaunliche Reaktionen beim Publikum ausgelöst. Zum Beispiel bei einer Vorführung in Moskau, wo „Die Wittelsbacher“ im Dezember 2004 beim Internationalen Filmfest für Menschenrechte liefen und die Zuschauer am Ende so begeistert waren, das sie stehend applaudierten. Beim Filmfest in München 2004 landete die Low-Budget-Produktion beim Publikumspreis immerhin auf dem fünften Platz.

Kehrt Wolf nun wieder zum kommerziellen Kino zurück? Eher nicht. Als nächstes möchte er das Kinderbuch „Kari, der Elefantenjunge“ verfilmen, das in Kenia spielt. Für die Rechte hat er sich eine Option gesichert. Obwohl seine Frau bereits gedroht hat, sie würde sich scheiden lassen, wenn er noch mal so ein Wahnsinns-Ding in Angriff nehme. Mal sehen, denn „Kari, der Elefantenjunge“ ist ein Drama um Straßenkinder in Afrika. Die Dreharbeiten werden bestimmt wieder ungemütlich. Und einen Elefanten zu dressieren, dürfte sehr teuer kommen.

Kinostart der „Wittelsbacher“



MÜNCHEN. „Die Wittelsbacher – Eine wahre Geschichte“ startet am 10. Februar im Rio-Palast am Rosenheimer Platz. Der außergewöhnliche Kinofilm spielt im Milieu der Obdachlosen von der Wittelsbacherbrücke in München und lief bisher u.a. beim Filmfest München 2004 und beim 10. Internationalen Filmfest für Menschenrechte in Moskau.

Die Verantwortlichen gingen mit dem Spielfilm ein spannendes Experiment ein und finanzierten das Projekt ohne Unterstützung Dritter und ohne Beteiligung eines Fernsehsenders auf eigenes Risiko. „Der Film konnte nur zustande kommen, weil alle Beteiligten, das gesamte Team und alle Schauspieler auf ihre Gage verzichtet haben. Wir freuen uns deshalb sehr, dass unser Film demnächst in München im Kino zu sehen sein wird und die Leute, die uns so wunderbar geholfen und unterstützt haben, auf diesem Weg eine kleine Anerkennung für ihre großartige Leistung erhalten“, betonen Produzent Michael Wolf und Stephan Hartwig (Buch und Regie).

„Die Wittelsbacher“ und der BISS-Spot



Wenn Sie unseren neuen Werbespot „Glücklich“ sehen möchten, dann gehen Sie doch in den **Rio-Palast** am Rosenheimer Platz. Dort läuft ab 10. Februar der Film „Die Wittelsbacher“, und jedes Mal wird vor dem Hauptfilm der BISS-Spot gezeigt. Der Film handelt von Theo, der obdachlos ist und seit dem Tod seiner Tochter unter der Wittelsbacher Brücke lebt. Sein Leben ändert sich, als die zehnjährige Alina bei ihm Zuflucht sucht und er für sie sorgen muss. Die Filmemacher lebten für einige Wochen selbst unter der Brücke. Durch diese intensive Recherche, den Dreh an Originalschauplätzen und die Mitwirkung von obdachlosen Menschen ist ein authentischer, spannender, aber auch humorvoller Film entstanden, der beim Filmfest in München 2004 in der Reihe Neue Deutsche Kinofilme und beim 10. Internationalen Filmfest für Menschenrechte in Moskau große Erfolge feierte.

In den folgenden Kinos ist der BISS-Spot zu sehen:

- Rio-Palast
- ABC
- Münchner Freiheit
- Leopold-Kinos
- Marmorhaus Filmcenter Schwabing
- City Film Theater
- Rex und Rottmann
- Theatiner-Filmkunst